

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 204.

Neuenbürg, Samstag den 30. Dezember

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 13 der Statuten für die Badarmenkasse in Wildbad wird das Ergebnis der Rechnung dieser Kasse pro 1882 hiemit bekannt gegeben.

I. Einnahmen:

Kassenvorrath vom vorigen Jahr	2553 M 72
Sammlungen des Jahres 1882	2845 " 14
Außerordentliche Gaben	— " —
zusammen	5398 M 86

II. Ausgaben.

Gaben an 310 arme Badgäste in der Stadt und in der Herrenhilfe	2951 M —
Für die Armenbibliothek	80 " —
Verwaltungskosten	316 " —
zusammen:	3347 M —

hiernach Remainet: 2051 M 86

d. h. Abnahme gegen 1881: 500 " 86

Für die Ortsarmen in Wildbad gingen speciell ein und wurden der Ortsarmenkasse übergeben —: 641 M 65 S

Von dem Remainet sind 2000 M vorübergehend angelegt.

Den 23. Dezember 1882.

K. Oberamt.
Kestle.

Revier Schwann.

Stein-Akkord.

Am Dienstag den 2. Januar
Vormittags 10 Uhr

werden auf dem Rathhaus in Schwann
ferner verabstreichet:

Das Brechen von 125 cbm. Granulit
beim Compagniebuckel (Revier Herrenalb),
die Befuhr derselben auf den Eyachthal-
weg und das Kleinschlagen.

Revier Wildbad.

Wegsperre.

Wegen einiger Rutschungen kann das
linkseitige Kleinenzthalstraße von der Brücke
unter dem Kleinenzthof bis zum sogenann-
ten Schloßle bis auf Weiteres nicht be-
fahren werden.

Neusäß.

Jagd-Verpachtung.

Am Samstag den 30. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr

wird die Jagd der Gemeinden Neusäß
und Rothensol auf hiesigem Rathhause
auf 3 Jahre verpachtet.

Neusäß, den 23. Dezember 1882.
Schultheiß Knöllner.

Privatnachrichten.

Zwetschgen,

sehr schöne fleischige Waare, den Ctr. zu
16 Mk. ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
H. Kimmich in Cannstatt.

Recht arabische

Gummi-Kugeln

das am Meisten anerkannte vorzüg-
lichste Heil- und Linderungsmittel
gegen Husten, Halskatarrh, Heiser-
keit, Brustschmerzen u.

von **Eichhorn & Pflüger**
in Ludwigsburg

sind in
1/2 Schachteln à 35 Pfg.,
1/2 " " à 20 "
nur ächt zu haben

in Neuenbürg bei G. Büxenstein,
" " " G. Lustnauer,
" " " Th. Weiß,
" Calmbach bei Chn. Vogler.

Große Fahrniß-Versteigerung.

Wegen Institutsaufgabe läßt Herr
Rektor Ph. Fees von hier in seiner Be-
hausung Enzstraße Nr. 23 dahier, am

Montag den 8. Januar 1883

von Vormittags 9 Uhr und Nachmittags
2 Uhr an und sodann am

Dienstag den 9. Januar 1883

von Mittags 2 Uhr an

nachverzeichnete Fahrniße durch den Unter-
zeichneten gegen Baarzahlung öffentlich
versteigern und zwar:

15 aufgerüstete gute Betten mit Roh-
haarmatrazen und Rüste, 15 ein- und
zweithürige Kleiderschränke, Chiffoniers,
Commode, 1 Sopha mit 3 Polsterstühle,
Rohr- und Strohfessel, Hocker, 1 Tisch
mit eisernem Gestell und steinerner Tafel,
verschiedene kleine Tische, 6 Waschtische,
3 Brandstätten, 1 Tafelklavier, Spiegel,
Porträts, Weißzeug, Vorhänge mit Gale-
rien, 1 Eisschrank, Fliegenschrank und son-
stiger Hausrath.

Pforzheim, den 29. Dez. 1882.

Adolph Haberkroh,
Geschäftsgent.

Wesenfeld.

Langholz- und Stangenverkauf.

Unterzeichneter verkauft am

Dienstag den 2. Januar 1883

Mittags 1 Uhr

im Gasthof zum Lamm (Post)
436 Stamm Langholz II., III., IV. und
V. Klasse mit 152,57 Festmeter.

Stangen:

269 Stück 11—13 Meter lang
916 " 9—11 " "
1720 " 7—9 " "
2646 " 5—7 " "

Floßwieden:

2055 Stück 3—5 Meter lang
1786 " 2—3 " "

sowie eine größere Partie Pfähle 4 Mtr.
lang.

Die Abfuhr ist sehr günstig und wird
das Holz auf Verlangen vom Waldschütz
Kappler oder Oberhauer Girschach vorgezeigt.

Den 24. Dezember 1882.

Oberamtschirerarzt Kober.

Calmbach.

Zwei Holzschlitten,

ein- und zweispännig verkauft billig
Christian Wurster, Fuhrm.

Derjenige, welcher am Stephans-Feiertag
seinen Gut bei Bierbr. Essig und so-
dann nochmals bei Bäder verwechselte,
wolle denselben nun gef. in der „Linde“
umtauschen.



Schömb erg, 27. Dez. 1882.

Todes-Anzeige.



Heute Abend 5 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach längerem Leiden in seinem 73. Lebensjahre unser innigstgeliebter, treubeforgter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater

Schultheis Dittus.

Verwandten und Freunden widmen wir diese Trauer-Nachricht statt jeder besonderen Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Samstag Vormittag 10 Uhr.



Auswanderer nach Amerika

befördert mit den neuest eingerichteten Postdampfern 1. Classe über

Bremen Hamburg, Antwerpen & Rotterdam

zu den billigsten Ueberfahrtspreisen

Carl Büxenstein, Neuenbürg.

W i l d b a d.

Schöne trachtige

Schafe

verkauft

Hammer zum Adler.

Fettes Hammelfleisch

gebe im Quantum

à 40 Pfg. pr. Pfd. ab

Hammer z. Adler.

Kälbermühle bei Wildbad.

90 Meter

Tannen-, Scheiter- & Prügelholz

at zu verkaufen

Adam, z. Anker.

Neuenbürg.

Gasthaus zur Sonne.

heute wird geschlachtet.

Geschäftsbücher

für die verschiedensten Zwecke empfiehlt

J. Meeh.

Nr. 12 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

Was wir uns zu Weihnachten wünschen.

— Schafft bessere Wirtschaftsräume!

— Briefe ohne Datum. — Wie schon man seine Sachen? — Ein praktischer Haushalt. — Briefe einer alten Tante an ihre junge Nichte. — Französische Zustände. — Wer kann es diesen kritischen Herren der Schöpfung recht machen? — Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

— Erzieherinnen und Stützen. — Mein Häubchen. — Sinclair-Seife. — Winte für den Einkauf von Nahrungsmitteln. — Receipt zur Heiterkeit. — In jede Blume möcht ich's hauchen. — Ruhen der Küchengeräthe. — Eine Christnacht. — Litteratur „Fürs Haus.“ — Küchengeräthe. — Für die Küche. — Charade. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

Kronik.

Deutschland.

Zur auswärtigen Lage.

Man kann wohl sagen, daß sich während der jüngsten Wochen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik nahezu räthselhafte Begebenheiten zugetragen haben. Mit glänzenden Hoffnungsstrahlen wurde die Reise des russischen Ministers des Auswärtigen, Herrn v. Giers, nach Barzin und Berlin geschmückt und das Einverständnis Rußlands mit Deutschland als im Wachsen befindlich bezeichnet. Aber schon wenige Tage später unwohlte sich der politische Horizont, man berichtete von großartigen russischen Kriegsvorbereitungen, von panslawistischen Eroberungsplänen u. s. w. und das früher rosig lächelnde politische Firmament wurde in Mitteleuropa ganz schwarz und gewitterdrohend. Inzwischen sind aber auch diese dunkeln Wolken wieder verflogen, man hat von Berlin, Wien, Petersburg und Moskau aus aufklärende und beruhigende Kundgebungen in die Welt geschickt und an eine ernstliche oder unmittelbar bevorstehende Bedrohung des Weltfriedens glaubt Niemand mehr, wenn auch zwischen den offiziellen Organen der beteiligten Staaten noch manche Auseinandersetzung stattfindet und das alte Vertrauen in die Sicherheit des Friedens noch nicht wieder in die Geister zurückgekehrt ist.

Das sind die Thatfachen und Räthsel, aber wo sind die Schlüssel zu denselben?! — hat Rußland versucht, gegen Deutschland zu intriguiren oder ist man in den maßgebenden deutschen Regierungskreisen von der russischen Friedensliebe nicht überzeugt und fand es für gut, wenn Rußland eifrig seine Säbel schleift, auch einmal mit dem deutschen Schwerte zu klirren? Eine positive Beantwortung dieser Fragen kann es indessen schon deshalb gar nicht geben, weil nur ganz wenige Staatsmänner die geheimsten diplomatischen Fäden kennen und sie wie ihre Regierungen keine Veranlassung im Allgemeinen haben, die Geheimnisse der Diplomatie auszulaudern. Genau die wahren Ursachen der jüngsten Krisis auf dem auswärtigen Gebiete anzugeben, vermag daher schwerlich ein Presseorgan, wir haben aber eine Meinung über

die letzten hochpolitischen Vorgänge, die uns der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen scheint.

Rußland ist gegenwärtig ein räthselhaft unheimliches Land und zeigt auch hinsichtlich seiner auswärtigen Politik fortwährend zwei Köpfe. Die russische Regierung, soweit sie vom Kaiser, dem kaiserlichen Hause und den gegenwärtigen Ministern und einem Theile des russischen Adels repräsentirt wird, ist ganz unbestreitbar friedlich und deutschfreundlich gesinnt, anders ist es aber mit den geheimen politischen Gesellschaften in Rußland, den Panslawisten und den Moskowitern, die sehr mächtig sind und unter Umständen das ganze russische Volk für ihre Pläne entflammen können und dann kann auch der Kaiser Alexander dem entfachten slawischnationalen Sturm nicht widerstehen. Der Kern der Schwierigkeiten liegt aber in der großen slawischen Frage, welche nach der Meinung der russischen Panslawisten dadurch gelöst werden soll, daß man ein slawisches Weltreich mit Rußland an der Spitze errichte. Die Gründung eines solchen können aber Deutschland und Oesterreich niemals zugeben, denn dadurch würden die beiden letzten Staaten in ihren Lebensinteressen bedroht werden. In Berlin und Wien will man nur den Frieden nebst Unterdrückung aller derjenigen Tendenzen, die denselben gefährden können und über diesen Punkt scheint man sich wieder einmal auseinandergesetzt zu haben.

Köln, 27. Dez. Seit 36 Stunden ist fast ununterbrochen Regenwetter. Der Rhein ist seit Sonntag um 180 cm gestiegen und steigt stündlich um 8 cm; neue Ueberschwemmungen werden befürchtet.

Württemberg.

Stuttgart. (Von der Ledermesse, 22. Dezember.) Die Messe war von 210 Verkäufern mit 1200 Ztr. Leder besetzt.

Der Meßverkehr war auch diesmal ein reger, der Besuch der Käufer war der Oktobermesse gegenüber zahlreicher. Wildoberleder, vermehrte Zufuhr, erzielte vielfach den gehofften Preis nicht, im Uebrigen bot der Geschäftsgang gegenüber der vorigen Messe keine wesentliche Veränderung.

Verkauft wurde:

Sohlleder	134	Ztr.	70	Pfd.
Bacheleder	49	„	06	„
Wildoberleder	564	„	—	„
Schmalleleder	123	„	79	„
Kalbleder	112	„	78	„
Zaum-, Zeug- und Kopfleider	29	„	66	„

zusammen: 1003 Ztr. 99 Pfd. mit einem Gesamtumsatz von etwa 190,000 Mark.

Was die Stuttgarter Messe im Allgemeinen anbelangt, so ist zu konstatiren, daß solche einer stetigen Befestigung entgegengeht.

Nächste Ledermesse 6. Februar 1883. Calw, 26. Dez. In Stammheim wurde heute der älteste Mann der Gemeinde, Acciser Furthmüller begraben. Im Jahr 1794 geboren, hat er den Feldzug 1815 gegen Napoleon mitgemacht und war nachher mehrere Jahre lang bei den Okkupationstruppen im Elsaß, insbesondere bei dem in Weissenburg in Garnison gelegenen



württ. Infanterieregimente. Mit ihm ist wieder einer der Wenigen aus dem Leben geschieden, welche aus jener großen Zeit noch übrig sind. Mehrere seiner Enkel haben den Krieg 1870/71 mitgemacht. Der Verstorbene wird der älteste Acciser in ganz Württemberg gewesen sein.

Neuenbürg, 27. Dez. Seit einigen Tagen ist auf dem Bahnhofe eine Brieflade angebracht. Diese dankenswerthe neue Einrichtung hat den Zweck, in dieselbe eingelegte Briefe je 10 Minuten vor Abgang der Züge, welche Bahnposten mitführen, der Brieflade entnehmen und sofort der jeweils im Zuge befindlichen Bahnpost zur Weiterbeförderung übergeben zu können. — Diese Bahnposten befinden sich während des gegenwärtigen Winterfahrplanes in den Zügen 668a Abgang Neuenbürg 6.50 Morgens, 144 5.27 Nachm., 137 9.22 Morgens und 145 10.13 Abends.

Das Hochwasser im Enzthal.

II.

Neuenbürg, 28. Dez.

Doch fürchtbar wird die Himmelstrast, Wenn sie der Fessel sich entrafft, Eintritt auf der eignen Spur, Die freie Tochter der Natur!

Den Sinn dieser Schiller'schen Strophe wird sich in der vorangegangenen Schreckensnacht wohl Mancher eingepägt haben, nachdem, wie schon gemeldet, die seit Dienstag mehr und mehr anschwellende Enz von gestern Nachmittag an bei erneutem nicht enden wollendem Regen zum graufigen Hochwasser geworden war. Vorjorgliche Telegramme von Wildbad her ließen zwar nicht unvorbereitet, aber so raschen Eintritt und von solcher Mächtigkeit hatte man sich die Hochfluth nicht gedacht. Nachmittags begannen die Wasser beim Gasthaus zum Schiff auszutreten und bewegten sich erst langsam der innern Stadt zu, welche durch improvisirte Stege mit der Außenseite in Communication zu setzen gesucht wurde. Das Wasser schien zwischen 5 und 6 Uhr Abends seinen Höhepunkt erreicht zu haben, steigerte sich aber zwischen 8 und 9 Uhr zur tosenden Fluth, von der sich, allerdings der kleinste Theil mit unheimlichem Geräusch bis zur alten Post und dem Rathhaus wälzte, ein anderer dann in die rechtsseitige Straßenrinne sich abzweigte und in den Senfschacht bei Racher sich ergoß. Die Feuerwehr war inzwischen zur Hilfeleistung, Fluchtung und Rettung an den meist bedrohten Punkten angetreten und blieb die Nacht bis zur Abnahme der Gefahr in Thätigkeit. Nachmittags schon waren von den Höhen einzelne Stellen der Thalsohle wie Seen anzusehen. Von 10 Uhr ab erschien kein neuer Zufluß mehr und von Mitternacht an war ein erhebliches Fallen der Gewässer zu bemerken. Die größere Gefahr war damit Gott sei Dank beseitigt. Es war auch höchste Zeit, schien es doch, um den biblischen Ausdruck zu gebrauchen, als „ob alle Brunnen der Tiefe aufgebrochen und die Fenster des Himmels sich aufgethan.“

Soweit nur innen, wie sieht es aber entlang der Enz aus: Wehre und anstoßende Uferbauten theils zerrissen, theils fortgeschwemmt und verschwunden, die Fabrikkanäle beschädigt, mit Schutt und

Gerölle gefüllt, kleine Brücken und Stege nicht mehr vorhanden; die Fabrik- und Arbeitsräume unter Wasser, ihre Wiederherstellung und Instandsetzung kann Wochen und Monate erfordern; Wege zerrissen, Wiesen und Gärten verlandet, überall im Thale Spuren der Zerstörung. Ein Glück war es noch, daß es den Werken des Thales zuvor noch gelungen war, größere Hölzer anzubinden und andere Vorräthe meist zu sichern, so daß verhältnismäßig wenig zu Schaden kam. Die Schäden überhaupt lassen sich für heute noch gar nicht übersehen.

Neuenbürg, 28. Dez. Im Laufe des heutigen Tages besuchten mehrere Lehrer der Umgegend mit ihren Schulklassen die Oberamtsstadt, um die vom Hochwasser angerichteten Verwüstungen zu besichtigen. Auf eine praktische Weise kann der „Anschauungsunterricht“ nicht betrieben werden.

Ausland.

Paris, 26. Dezbr. In einem Art. über den industriellen Verkehr und die Zunahme seines Umsatzes heißt es u. A.: Was Spielzeug betrifft, so hat jetzt Deutschland den franzöj. Markt definitiv erobert, Puppen und Soldaten, Kostüme und Baukästen, Küchen und Werkstätten, Klops-, Stoß-, Zieh-, Dreh-, und Streichinstrumente — Alles trägt den unverkennbaren Stempel Nürnbergs, Offenbachs, Thüringens, des Harzes und des Schwarzwaldes, und man braucht sich nur an die Bahnhöfe zu begeben, um die mit all diesen Herrlichkeiten gefüllten Waggons ausladen zu sehen.

Miszellen.

Vor Langensalza.

Von einem preussischen Landwehrmanne. (Fortsetzung.)

Während ich aß und trank, saß sie auf einem Schemel am Ofen und sah mich ohne Unterbrechung und mit so prüfenden und gräbelnden Augen an, als ob sie alle meine Geheimmisse, mein Wesen und meinen Charakter aus meinem Gesichte herauslesen wollte. Es wurde mir beinahe unheimlich. Ich wollte ein Gespräch anknüpfen, aber sie antwortete mir sichtlich zerstreut, oft ohne mich verstanden zu haben. So gab ich es wieder auf und aß weiter. Nur einmal unterbrach sie ihre Betrachtungen, indem ihr Blick an meinem Gewehre hängen blieb. Sie erhob sich, ergriff es und fragte: Ist das eines von den schrecklichen Zündnadelgewehren?

Nein, antwortete ich der Wahrheit gemäß, es ist ein Gewehr nach alter Art. Nun, Gott sei Dank! lispelte sie vor sich hin und stellte es wieder in die Ecke, nachdem sie, auf beinahe kindische Weise, lange, lange, und mit einem gewissen Grauen in die Dunkelheit des Laufes geblickt hatte.

Als ich mich gehörig gesättigt und meine Cigarre angesteckt, sagte ich: Meine gute Mutter! Ich breche morgen in aller Frühe wieder auf, wenn Ihr noch schlafen werdet. So wollen wir heute unsere Rechnung in Ordnung bringen. Was bin ich schuldig?

Schuldig? fragte sie verblüfft — gar nichts. Ich werde mir doch von einem

armen Soldaten nichts bezahlen lassen? Ich bin kein armer Soldat, ich bin ein wohlhabender Mann, ein Gutsbesitzer, und ich will mich von armen Leuten, die am Kriege unschuldig sind, nicht ernähren lassen.

Das ist sehr brav von Ihnen, rief sie plötzlich erheitert. — Sie haben Mitleid mit den armen Leuten. Ach, wenn alle Soldaten Mitleid hätten! Aber bezahlen lasse ich mich doch nicht von Ihnen, Sie sollen mein Gast sein.

Ihr habt wohl schon durch Einquartierungen gelitten? — Ihr habt schon rohes Volk bei Euch gehabt, das Euch plagte?

Nein, das nicht — Ihr seid die ersten Soldaten im Dorfe.

Was meint Ihr mit Eurem Mitleid? Ich meine, wenn alle Soldaten so viel Mitleid mit einander hätten und nicht auf einander schießen wollten, dann wär's gut, dann hätten alle Kriege ein Ende.

Gute Frau, jagte ich plötzlich verstehend, Ihr habt wohl einen Sohn in der hannöverschen Armee?

Ja wohl, habe ich — bestätigte sie rasch und dabei fing sie bitterlich zu weinen an.

Wo steht er?

Wer weiß es! Wir haben ja keine Nachrichten von unsern Kindern. Der Himmel weiß, wo sie umherziehen, versolgt, umstellt, in der Fremde — o Gott! O du mein Gott! Und Ihr, Ihr ziehet ihnen jetzt auch nach, um sie immer mehr zu umstellen, einzufangen, niederzumachen. Laut weinend lief sie nach diesen Worten zur Stube hinaus. Es war ein schöner stiller Abend, und ich hörte ihr Schluchzen durch's offene Fenster. Ich geiste es, es war mir so, als müßte ich mit ihr weinen. Ich dachte an meinen kleinen Paul, auch Poll genannt, wenn der groß sein wird und vielleicht auch als Soldat, irgendwo in der Fremde, irgendwo in einer schrecklichen Mäusefalle stehen wird, wie jetzt die Hannoveraner — wie mir dann zu Muthe sein wird und meinem guten Weibe und wie wir dann zu Hause sitzen werden, voll Angst und namenloser Sorge! Von jetzt in elf, in zwölf Jahren kann das geschehen, so nahe, so schrecklich nahe. Und ich dachte, wie ich dann, von der Noth belehrt, die ganze, höchste Philosophie dieser Frau so recht verstehen werde, daß alle Soldaten mit einander so viel Mitleid haben sollten, daß die Kriege unmöglich würden. Tief bewegt ging ich, meine Cigarre rauchend, in der Stube auf und ab.

Nach einiger Zeit kam die Alte wieder, und zwar äußerlich vollkommen beruhigt. Ich freute mich darüber und setzte mich hin, um mit ihr, die mein Herz gewonnen hatte, zu plaudern, und ihr Gelegenheit zu geben, ihr Herz auszuschütten. Bevor ich aber zu sprechen anfing, nahm sie das Wort.

Herr Unteroffizier, sagte sie, nicht wahr, Sie thun mir die Güte und bezahlen mir weder Bett noch Nachteffen?

Wie Ihr wollt, gute Frau; ich begnüge mich damit, Euch für Eure gute Aufnahme herzlich zu danken.

Das ist gut, sagte sie lächelnd, — jetzt habe ich Euch gefangen, Ihr seid mein



Gast, da könnt Ihr ja nicht auf meinen Sohn schießen.

Gerührt und erstaunt sah ich die arme Frau an. O die fromme, rührende List des Mutterherzens! Ich war keines Wortes fähig und hätte ich gesprochen, ich glaube meine Stimme würde bedeutend gezittert haben. Ihr aber war mit Schweigen nicht gebient. — Nicht wahr? wiederholte sie dringend, Ihr könnt jetzt auf meinen Sohn nicht schießen?

Was sollte ich antworten? Ich war verlegen und schwieg wieder. Sie ließ nicht ab und die Hand auf meine Schulter legend und mir bittend in's Auge blickend, wiederholte sie immer wieder und immer dringender: Nicht wahr, Ihr schießet nicht auf meinen Sohn? Ihr versprecht es mir? Euer Wort!

Aber gute Frau, gute Mutter, sagte ich endlich — Ihr stellt Euch das anders vor. Das ist nicht so. Auf Euren Sohn werde ich nicht schießen, wohl aber, wenn es dazu kommt, auf die hannöversche Armee.

Aber in der hannöverschen Armee ist ja mein Sohn, rief sie in Todesangst. — Ihr schießet vielleicht gerade auf meinen Sohn. Ihr braucht ja gar nicht zu schießen.

Aber das müssen wir, darum werden wir ja hingebracht — das ist unsere Pflicht. Die andern werden auch auf uns schießen. Und was wäre da viel damit geholfen, wenn ich allein nicht schießen wollte, wo zehntausend andere schießen?

Es wäre doch Eine Kugel weniger! Ein Tod weniger! rief sie, indem sie die Hände wie zu einem brünstigen Gebete aneinander drückte — vielleicht gerade die Kugel, die meinen Sohn treffen würde. (Schluß folgt.)

Der Besen im Volksglauben.

Die Zeit von Weihnachten bis zum heiligen Dreikönigsabend führt im größten Theil Norddeutschlands die Bezeichnung des „Zwölften“ (Zwölften, Zwölwen), nach dem Süden zu, besonders in Thüringen auch die Zwölf Nächte, auch die „Druhteijenten“ (Dreizehnten) und es knüpft sich verschiedener Aberglaube an dieselben. In den Zwölften muß man Besen binden, denn sie schützen vor Hexerei, auch gedeiht dann das Vieh gut; am vortheilhaftesten ist es, wenn man alle Tage etwas davon bindet, wie es in der Uckermark und in Mecklenburg heißt. Wird im Frühjahr das Vieh zum ersten Male ausgetrieben, so legt man einen solchen Besen auf die Schwelle, daß dasselbe darüber schreiten muß, dann kann ihm das ganze Jahr über nichts Böses mehr angethan werden. Hat ferner ein Wiesel einmal eine Kuh gezeichnet, so daß das Euter geschwollen ist, so muß man dieselbe dreimal mit einem solchen Besen über's Kreuz streichen und ihn dann stillschweigend unter die Krippe legen, so heißt es sicher. Dies ist der Volksglaube in der Priegnitz. — Im Altenburgischen werden am Abend vom Walpurgistag die alten Besen verbrannt; man nimmt sie, geht hinaus auf einen Berg, steckt sie an und läßt so mit den Bränden durch einander, wobei allerhand Scherz und Neckerei getrieben wird. Einer ähnlichen Sitte begegnen wir zur Weinlese in der Niederlausitz, speziell in

Guben, wo die fröhliche Kinderschaar am Abend mit den aus den Wirtschaften erbettelten abgenutzten Besen ein ergötzliches Feuerwerk aufführt. In der Mark heißt es: Will man Wind machen, so muß man seine alten Besen verbrennen. — Werden in Camern Thiere zum ersten Mal auf die Weide geführt, so streut man vor der Stallthür Sand oder Stroh, so daß die Thiere darauf treten müssen; die gemachte Spur in den Stall zurückgeworfen, bewirkt, daß sie ohne Hülfe Hof und Stall wiederfinden. Art und Besen über Kreuz auf die Schwelle der Hofpforte gelegt, bewirken nach dem Volksglauben dasselbe und schützen noch dazu gegen Hexerei.

Handel mit Menschenhaaren. In der Bretagne wird ein schwunghafter Handel mit Menschenhaaren betrieben. Dieselben sind auf den Wochenmärkten ein von Frauen und Mädchen ausgetobener stehender Artikel. Oft aber ereignet es sich, daß auf offenem Markte ganze Reihen ungehorsamer Frauenzimmer von den Händlern gleich Schaafen geschoren werden. Die Bretagnerinnen oder eigentlich Bretoninnen binden hierauf ihren Kopf ein und lassen das abgeschnittene Haar wieder wachsen, um es dann auf's Neue zu verkaufen.

Pietätvoller Brauch. Aus San Francisco schreibt man Folgendes:

„In einem Hause, wo ich hier viel verkehrte, giebt es unten eine deutsche Schule, in welcher über 100 Kinder unterrichtet werden. Kürzlich starb in der zweiten Klasse ein Mädchen von 11 Jahren und da wurde der Platz, auf welchem das Kind immer gefessen hatte, schön ausgeschmückt. Auf dem Pult der verstorbenen Schülerin lag ein prächtiger Kranz von frischen weißen Rosen mit 11 Weisenbouquets — die Zahl der Lebensjahre andeutend — und in der Mitte des Kranzes ein kleines Herz von Bergkristall. Drei Tage lang setz sich kein anderes Schulkind auf solch einen Platz, bis eben die Verstorbene beerdigt und die Blumen wieder fortgenommen sind. Es ist dies sicherlich eine recht hübsche, zu herzlichem Mitgefühl anregende Sitte.“

Revanche für Szegebin! Von einem „donkboren überschwemmt Gewesenen“ ist bei einem der Comités für die überschwemnten des Rheingebiets folgende poetische Zuschrift nebst einer Zehn-Gulden-Bantnote aus Szegebin eingelaufen:

„Wie Jedermann weiß,
Hot überschwemmt die Thaisß
Vor Johren gonz Szegebin;
Und da hot gonz Berlin
Und auch Bruder vom Rhain
Mit Goben schnell gägriffen ein.
Der Ungarmenisch hot donkbor Herz
Und Färständniß für ohndre Schmerz.
Er schickt hier zum Bäwaisß
Von Szegebin on der Thaisß
Zehn Guldenzettel ein
Für Wasserßnoth om Rhain!“
Janos Erdely
ein donkbor überschwemmt Gewesener.

Seltene Künste. Ein Breslauer Schaubudenbesitzer sucht in den Berliner Zeitungen Jemand, der — Flohswagen bauen kann, und einen jungen Mann, der — mit dem Anspannen der Fildhe Bescheid weiß. Daß es keine Schwierigkeiten haben mag, solche Leute zu finden, läßt sich denken, denn allzu oft werden sie nicht verlangt werden.

Einfache Antwort. Bei einem öffentlichen Examen wurde ein Mediciner gefragt: „Wenn Jemand durch irgend eine Explosion in die Luft geschleudert wird! was ist dabei zu thun?“ — „Ich würde ruhig abwarten, bis er wieder zur Erde käme, und ihn dann untersuchen.“ war die einfache Antwort.

Sehr tröstlich. (Anzeige in einem Tagblatt.) „Der Verkauf meiner seligen Frau auf dem Wochenmarkt nimmt seinen ungestörten Fortgang.“

Goldkurs der Staatskassenverwaltung vom 23. Dezember 1882.

20-Frankenstücke 16 M 14 S

Frankfurter Course vom 22. Dez. 1882.

Geldsorten.		M	S
20-Frankenstücke		16	15 19
Englische Sovereigns		20	28 33
Ruß. Imperiales		16	66 71
Dufaten		9	65 70
Dollars in Gold		4	16 20

Zeitungsbeförderung.

Das mit dem 1. Januar 1872 in Württemberg in Wirksamkeit getretene Gesetz über das Postwesen des deutschen Reichs vom 28. Oktbr. 1871 bestimmt u. A. in § 1: „Die Beförderung aller Zeitungen politischen Inhaltes, welche öfters als einmal wöchentlich erscheinen, gegen Bezahlung von Orten mit einer Postanstalt nach anderen Orten mit einer Postanstalt des In- oder Auslandes auf andere Weise, als durch die Post, ist verboten. Hinsichtlich der politischen Zeitungen erstreckt dieses Verbot sich nicht auf den zweimeiligen Umkreis ihres Ursprungsortes.“

Und § 2 besagt weiter: „Die Beförderung von Briefen und politischen Zeitungen (§ 1) gegen Bezahlung durch expresse Boten oder Fuhrer ist gestattet. Doch darf ein solcher Expresser nur von Einem Abender abgeschickt sein, und dem Postzwange unterliegende Gegenstände weder von Anderen mitnehmen, noch für Andere zurückbringen.“

Und § 27 endlich setzt die Strafe bei Post- und Porto-Defraudationen auf den vierfachen Betrag des defraudirten Portos, jedoch niemals unter 3 M fest.

Die Redaktionen der Zeitungen politischen Inhaltes sind auf diese gesetzlichen Bestimmungen besonders und mit dem Ersuchen aufmerksam gemacht, durch genaue Einhaltung derselben die Postverwaltung der Unannehmlichkeit des Einschreitens auf Grund des eingangserwähnten Gesetzes zu entheben.

Die geehrten Abonnenten, welche in Folge der durch das Wasser entstandenen Verkehrsstörungen die Donnerstagsnummer etwa nicht erhalten haben sollten, mögen dieselbe gefälligst abverlangen bei der Redaktion.

